

## Buchbesprechungen

*Kraus A.: P. Roman Zirngibl von St. Emmeram in Regensburg. Ein Historiker der alten Akademie 1740—1816. Studien und Mitteilungen OSB Jahrg. 66 und 67.*

Nachdem A. Kraus Pater Roman Zirngibl als einen der fruchtbarsten Historiker der alten Akademie gewürdigt hat, bemerkt er, daß der Gelehrte „leider oft seine Kraft in zu kleiner Münze ausgab“. Keineswegs ist dieses Wort auf die von A. Kraus verfaßte Biographie übertragbar. Dieses Werk ist erst nach langer Zeit geistigen Reifens in die Scheuer gebracht worden. Das rein Biographische wird weit überschritten, und der Leser erhält ein bisher ziemlich unerforscht gebliebenes Stück der Geschichte der bayerischen Geschichtswissenschaft ausgebreitet. Das Buch ist auch als ein Grundstock zu einer lange entbehrten Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu betrachten.

1758 trat Zirngibl in die berühmte Abtei ein. Fürstabt Frobenius Forster weckte in Pater Roman die Liebe zur Geschichte, die reichhaltige Klosterbibliothek gab ihm die Möglichkeit, sich in die Quellen einzulesen. Mit der Beantwortung der 1755 von der Akademie gestellten Preisfrage: „Welches waren die ersten Regenten in Baiern bis zu Carl den Großen?“ errang Z. nicht nur den ersten Preis, sondern schuf als erster Abteiangehöriger eine säkulargeschichtliche Betrachtung von Rang. Kraus durchleuchtet in sorgfältiger Untersuchung sämtliche auffindbaren Werke des Geschichtsschreibers und kommt zu dem Ergebnis, daß P. Roman für die Ausbildung einer gediegenen historischen Methode Bestes geleistet habe. Nur noch sehr vereinzelt ist bei ihm das Ergebnis seiner Untersuchungen von einer vorgefaßten Meinung determiniert. In vielen Fällen brachte ihn die fast umfassende Sichtung aller urkundlichen Belege zu tiefen Einsichten. Aus den aus zahlreichen Quellen erfaßbaren Einzelzügen des Vogteirechtes erschuf er durch sinnvolle Summierung eine inhaltsträchtige Beschreibung der unter dem Namen „Vogtei“ insgesamt ausgeübten Rechte, ohne jedoch schon bei dieser Arbeit die dynamische Entwicklung des Rechtsinstituts zu erspüren. Einen Schritt weiter brachte ihn dann die sorgfältige Interpretation des Besuchs der Landtage Bayerns. Erstmals dämmerte ihm bei dieser Arbeit die Ahnung auf, daß die Landeshoheit sich entwickelt habe. Und dies in einer Zeit, in der alles bei der juristisch begründeten, landläufigen Meinung blieb, daß ein einmaliger Einsetzungsakt den Herrschenden die ganze Fülle der Macht einer Rechtsinstitution in den Schoß gelegt habe. In sachlicher, leidenschaftsloser Untersuchung enthüllte P. Zirngibl schließlich in der Geschichte des Exemtionsprozesses von St. Emmeram die Fälschungen, welche die Klostertradition zu einem sehr frühen Exemtionsdatum hatten kommen lassen. Erstmals trat in dieser Untersuchung das Werden eines Rechtszustandes klar heraus, ja die stufenweise Erweiterung der Rechte wurde plastisch aufgezeigt. Zum Bahnbrecher der Urkundenwissenschaft wird Z. aber, indem er auch die rechtsbildende Kraft von Fälschungen klar unterstreicht. Mitempfindendes Bedauern drängt sich dem Biographen und auch uns auf, daß P. Roman die Kraft gebracht bei seinen Arbeiten sprachliche Sprödigkeit zu vermeiden, seine Aufsätze zu einem farbkräftigen historischen Bild zu weiten.

Die besondere Bedeutung des Mannes für die Regensburger Forschung rechtfertigt es, noch kurz jene Werke zu nennen, aus denen auch heutzutage noch für die Lokalgeschichte nicht überholtes Wissen geschöpft werden kann. Besonders sei darauf hingewiesen, daß sich in der Hinterlassenschaft Zirngibls, die im Hauptstaatsarchiv verwahrt wird, auch Abschriften von verlorengegangenen Urkunden befinden. Wesentliche Hinweise für die Ortsgeschichte enthalten die in der Kreisbibliothek aufbewahrten Aufzeichnungen, wie „Mausolia und Epitaphia“, „Die Lebensgeschichte des Abtes Albert von St. Emmeram“ und die „Nota über die Auer von Regensburg“. Für den wirtschaftsgeschichtlichen Bereich enthalten die Abhandlungen „Über den Werth der alten Regensburger Pfennige“ (Westenrieder, Beiträge zur vaterl. Historie, VI. Band), über „Belohnungen der Handwerker und Tagelöhner im 14. Jahrhundert (ebd., Bd. VIII) und besonders die „Emmeramer Klosterrechnungen vom 26. 7. 1325—26. 7. 1326 (ebd., Bd. IX) sehr wichtiges Material. Letztere beleuchten die Wirtschaftsverhältnisse einer Zeit, für die Quellen nur sehr spärlich zur Verfügung stehen, denn das Runtingerbuch setzt erst 50 Jahre später ein.

Es verbleibt zum Schluß nur noch, den Verfasser zu seiner vorzüglichen Darstellung zu beglückwünschen. Sie entreißt eine auch in der Stadt ihres Wirkens wenig gewürdigte Historikerpersönlichkeit der Vergangenheit. Sie macht uns aber auch klar, daß das ehrwürdige Kloster St. Emmeram kurz vor der Säkularisation jener erfolgreichen geschichtlichen Forschungsmethode weit die Tore öffnete, die von den Maurinern ausging und über die Gebrüder Pez nach Deutschland gelangte. Zirngibl ist durch tiefes Schürfen in den Quellen zu zukunftsweisenden Ergebnissen gekommen und hat redlich mitgewirkt, daß die der bayerischen Akademie gestellte Aufgabe „die Materialien vorzubereiten, mit welchen ein künftiger Baumeister einst ein Ganzes herstellen kann“, erfüllt wurde.

Daß aber damals, als Pater Roman Zirngibl seinen Höhepunkt überschritten hatte, P. Coloman Sanftl von Prüfening Gleichwertiges leistete und zugleich Gemeiner seine vom Stolz des reichsstädtischen Bürgers durchpulste Regensburger Chronik verfaßte, erweist Regensburg als ein Zentrum bayerischer Geschichtswissenschaft um 1800.

W. Keßel

Glückauf an Naab und Vils. Ein Heimatbuch für den Landkreis Burglengenfeld und die Stadt Schwandorf i. B. Verlag Meiller, Schwandorf.

Wer dieses reichhaltige Werk studiert, kann den Herausgebern nur dankbar sein, daß sie uns am kleinen Raume einmal gezeigt haben, welche Schätze landschaftlicher Schönheit und geschichtlicher Erinnerungen unsere Oberpfalz in sich birgt. In glänzender Zusammenarbeit zahlreicher Autoren ist ein Werk entstanden, das sich weit über die übliche Heimatbuch-Produktion vergangener Jahre erhebt.

Im ersten Teil werden wir zunächst in die geographischen Zusammenhänge des Landkreises Burglengenfeld eingeweiht. Mit großer Liebe wird uns die Landschaft vor Augen geführt. Wir durchwandern die nördlichen Sandfelder und Weihergebiete mit ihren harzigen Föhrenwäldern, die südlichen Höhenrücken und Kuppen, die von Mischwald bewachsen sind und uns den Blick in reizvolle Flußtäler freigeben. Die Schwierigkeiten der landwirtschaftlichen Bodennutzung werden klargemacht. Der Leser, der sich im 20. Jahrhundert langsam daran gewöhnen mußte, daß die Natur immer mehr durch bedenkenlose Gewinnsucht niedergewalzt wird, erkennt mit großer Befriedigung, wie hier in unserer nächsten Nähe einmal das Problem Technik und Landschaft vorbildlich gelöst worden ist. Der Landkreis Burglengenfeld ist reich an

Bodenschätzen (Braunkohle, Uran, Ton), und zahlreiche Industrieunternehmungen wurden hier um Schwandorf, Haidhof und Burglengenfeld angesiedelt. Trotzdem wurde der geschlossene Charakter der Landschaft nicht verletzt. Burgen, Schlösser und Ruinen gehören zu dem Bild dieses Raumes noch immer ebenso wie dampfende Fabrikschlote. Der Lärm der Maschinen verliert sich in weltfernen Weiher- und Waldgegenden. Die Natur ist also hier noch ein Wert geblieben, der nicht verschleudert werden muß.

Die Verfasser zeigen am Beispiel Wackersdorf, wie man selbst schwere Wunden, die dem Boden im Braunkohlen-Tagebau geschlagen wurden, durch verständnisvolle Planung wieder verwischen kann. Man denke an die aufgeschütteten Hügel rings um das Werk, die mit ihren prachtvollen jungen Birkenbeständen eine ganz neue, vom Menschen geschaffene Landschaft ergeben. Wir werden aber auch eingeführt in die Schwierigkeiten, die der Industrie erwachsen können. So war es beispielsweise notwendig, die gesamte Ortschaft Wackersdorf umzusiedeln und auf den Höhen neu anzulegen, da der Untergrund des alten Dorfes wertvolle Braunkohle enthält, auf die man bei dem gegenwärtigen Energiebedarf nicht verzichten kann. Fortschritt und Beharrung halten sich also die Waage.

In einer mustergültigen Arbeit werden, für jeden Leser verständlich, die Probleme der oberpfälzischen Forstwirtschaft dargestellt. Schwere Mißgriffe in vergangener Zeit (Vernichtung der Mischwaldbestände), sind auf den Holzkohlenbedarf der Eisenhämmer und den zu großen Viehbestand zurückzuführen, der zu übertriebener Verwendung von Waldstreu für die Ställe zwang. Folgen dieses Vorganges werden klar und gründlich erörtert, und wir gewinnen dadurch Verständnis für die landschaftlichen Extremerscheinungen dieses Raumes. Schließlich schildert der Verfasser auch die gegenwärtigen Aufforstungsversuche und ihre Schwierigkeiten.

Im Folgenden sind alle Bereiche des oberpfälzischen Lebens (Schule, Verkehr, Postwesen u.s.w.) geschichtlich und nach ihrem jetzigen Zustande in gediegenen Aufsätzen umrissen.

Der zweite Teil des Buches enthält historische und wirtschaftliche Einzeldarstellungen für jede Stadt und jede Dorfgemeinschaft des Landkreises. Die mühevolle Kleinarbeit der Herausgeber, die zu einem derart gediegenen Ergebnis führte, kann in wenigen Worten nicht gewürdigt werden. Der Bewohner des Raumes wird sehen lernen, was er an seiner Heimat hat. Der Besucher sollte zu dem Werk als einem vorbildlichen Kunst- und Wanderführer greifen. Burgen und Kirchen, vorgeschichtliche Anlagen und Naturdenkmäler werden uns ebenso nahegebracht wie moderne Fabrikanlagen. Zahlreiche Photographien veranschaulichen das Gebotene. Schließlich zeigt ein umfangreiches Literaturverzeichnis, wie man noch tiefer in die Zusammenhänge eindringen kann.

Friedrich Seyler

*Walter Schärli: Die Zusammensetzung der bayerischen Beamtenschaft von 1806 bis 1918; 347 Seiten Text, 22 Seiten Geburts- und Namensregister; Münchener Historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte, herausgegeben von Max Spindler, Band 1, Verlag Michael Laßleben, Kallmünz.*

In einer sehr materialreichen Untersuchung breitet Walter Schärli die wichtigsten Lebens- und Laufbahnsdaten von 770 bayerischen leitenden Beamten und höheren Offizieren aus. Ein sehr übersichtliches Register ermöglicht es dem Leser auf den ersten Blick, die seiner Heimatstadt entstammenden Beamten aufzufinden. Welche Bedeutung die Veröffentlichung für die Ortsgeschichte besitzt, wird klar, wenn wir an Regensburger Persönlichkeiten

3 leitende Minister (nicht 2, wie auf S. 34 irrtümlich vermerkt) auffinden, wovon zwei (Frh. v. Gise, Außenminister von 1832—46 und Reichsr. v. Wirsinger, Staatsminister der Finanzen von 1835—40) längst dem allgemeinen Geschichtsbewußtsein entschwunden sind, während nur an v. Thon-Dittmer, dem Revolutionsminister des Jahres 1848, noch lebendige Erinnerung besteht. Fünf gebürtige Regensburger stiegen zu leitenden Beamten bayerischer Ministerien auf, 6 standen als Regierungspräsidenten Regierungsbezirken vor, 5 Offiziere erlangten Generalsrang. Den wenigsten Ziegetsdorfern mag auch bekannt sein, daß Frh. von Oefele, der langjährige Direktor des Reichsarchivs und verdiente Geschichtsforscher, ihrem Ort entstammt. Die präzise Angabe der Rep.-Nummern der Personalakten ermöglicht es künftig, ohne Schwierigkeiten zum Archivmaterial über diese Persönlichkeiten zu gelangen.

Die Publikation gibt aber nicht nur der Lokalgeschichte aller bayerischen Orte Auftrieb, sondern bereichert die Staatsgeschichte des 19. Jahrhunderts um wichtige Bausteine. Abschnitt I gibt eine übersichtliche Beschreibung der bayerischen Staatsverwaltung des Zeitraumes, Abschnitt 2 enthält wesentliche Auswertungen. Die Sparsamkeit Ludwigs I., der durch 9 Ernennungen zu Ministerverwesern die Gehälter für ordentliche Minister sparte, wird beleuchtet. Der Ministerverschleiß der Revolutionsjahre 48 und 49 hebt sich klar ab von der Periode langer Ministertätigkeit nach 1870, durch welche der langsam vorbereitete Übergang zu streng konstitutioneller Regierungsweise und der zurücktretende Einfluß der Krone charakterisiert sind. Die tragende Rolle des Adels innerhalb der hohen und höchsten Beamtschaft veranschaulichen die ermittelten Prozentzahlen (40,8% Adelige, nur 59,2% Bürgerliche).

Weiterhin zeigt sich, daß die Franken mit 43,4% weit mehr Minister stellten als die Altbayern mit 35,5%, die zudem keine einzige Persönlichkeit an die Stelle des Vorsitzenden des Ministerrates brachten. Zeitweise waren sämtliche Minister Franken. Immerhin glichen die Altbayern mit 50% der Referenten der Ministerien gegenüber 32% fränkischer Referenten den Vorsprung der fränkischen Beamtenoberschicht einigermaßen aus. Nicht überschaubar treten einige andere Grundtatsachen hervor: Einmal der Löwenanteil der Juristen an allen leitenden Stellungen, der auch die heutige Tradition erhellt, zum anderen die geringe Rolle der Protektion bei der Berufung leitender Persönlichkeiten, denn alle Ernannten besaßen die Prüfungsnote 1 oder 2.

Der Initiator der Arbeit, Herr Professor Spindler, wie der Verfasser, Dr. Walter Schärli, sind zu dem prächtigen Bande in gleicher Weise zu beglückwünschen, denn ein für die Lokalgeschichte wie für die Staatsgeschichte gleich wichtiges Thema wurde zur rechten Zeit aufgeworfen und von sachkundiger Hand in dornenvoller Archivarbeit prächtig bearbeitet.

W. Keßel

*Dr. Martin Fitzthum: „Beiträge zur Geschichte und Kultur des Egerlandes“.* Selbstverlag Amberg, Paradepl. 2. 1957. 64 S. 1.50 DM.

Vor nicht langer Zeit erfreute uns der bekannte Heimatforscher Dr. Martin Fitzthum mit einer Schrift „Bedeutung des Stiftes Tepl für Kultur und Wirtschaft des Egerlandes“, die überall mit Interesse und Dankbarkeit aufgenommen wurde. Nun legt er der Öffentlichkeit ein zweites Heft vor „Beiträge zur Geschichte und Kultur des Egerlandes“, das wiederum gesammelte Aufsätze enthält, die die kulturelle Leistung des Egerlandes zum Hauptthema haben. Damit wird einer breiten Leserschaft in kurzer, prägnanter Form der Beitrag des Egerlandes zur deutschen Kulturgeschichte zum Bewußtsein gebracht. Auch der Nichtegerländer wird mit der Landschaft, der Geschichte

und den Sitten des Egerlandes, dieses Gebietes von landschaftlicher Schönheit und kultureller Leistung, bekannt gemacht. In eigenen Aufsätzen wird die schöpferische Leistung des Meisters des Hochbarock, Balthasar Neumann, herausgestellt, dem Begründer der Kurstadt Marienbad, Karl Reitenberger, ein Erinnerungsmal gesetzt und des Sängers des Egerlandes, Hans Forster, wird gedacht. Besondere Beachtung verdient die Geschichte des Gymnasiums des Stiftes Tepl in Pilsen, eine besondere Bildungsstätte für das Deutschtum Westböhmens. Eigene Aufsätze erhalten der Wallfahrtsort des Egerlandes, St. Anna bei Plan, der Geburtsort des Verfassers, Gottschau bei Plan, das Dorf Enkengrün am Tepler Hochland und das Tepler Armenspital. Die Broschüre ist mit einem äußerst reichen und wertvollen Bildmaterial ausgestattet. Sicher wird die Schrift auch dem heimatkundlichen Interesse weiter Kreise der Oberpfalz entgegenkommen und Erinnerungen an die gegenseitigen kulturellen Beziehungen wachrufen. Ist doch die Schrift gewidmet „Der Nordgaustadt Amberg als Patin von Eger, der Herzstadt des Egerlandes“. Dem Verfasser Dr. Fitzthum schulden die Egerländer für diese neue heimatkundliche Publikation herzlichen Dank. Möge das reichhaltige und geschmackvolle Büchlein weite Verbreitung finden!

Alois Eißner-Amberg

*Adolf Jäger: Veit Stoß und sein Geschlecht.* Aus dem Nachlaß herausgegeben von Otto Puchner. Mit 17 Kunstdrucktafeln, 10 Abb. im Text, 4 Stammtafeln. Ganzleinen. DM 12.— (Freie Schriftenfolge der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Neustadt/Aisch. 1958).

In jahrzehntelanger mühevoller Arbeit erforschte der 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft verstorbene Studiendirektor Dr. Adolf Jäger Herkunft und Umwelt des ausdrucksgehaltigsten deutschen Bildschnitzers Veit Stoß und seines Geschlechtes.

Mit der Herausgabe dieses wertvollen Vermächtnisses, ergänzt durch die neuesten Forschungsergebnisse, hat Staatsarchivdirektor Otto Puchner der kunstgeschichtlichen und genealogischen Forschung wertvolle Erkenntnisse dargeboten.

Des Künstlers schwäbische Herkunft, seine Beziehungen zu den schwäbischen Großkaufleuten und deren Verbindung mit Nürnberg und Krakau scheint nun endgültig sichergestellt zu sein.

Zu des Meisters Freunden gehörte auch der Regensburger Kaufmann Ulrich Wolgemut, der 1496 den Posener Markt besucht.

Der Sohn Andreas Stoß wurde Provinzial des Karmeliterordens in Oberdeutschland und Ungarn. Wenn nun das Generalkapitel des Karmeliterordens als Heimat des neugewählten Provinzials Regensburg angibt, so scheint dieser 1532 in Padua erfolgte Protokolleintrag doch eine Verwechslung mit Nürnberg zu sein, wo Andreas Stoß vor seiner Ernennung Prior des Karmeliterklosters war. Wäre Regensburg richtig, so müßte sich Andreas Stoß vor seiner Wahl längere Zeit in Regensburg aufgehalten haben. Bekannt ist nur, daß er am 19. September 1533 von Straubing aus nach Regensburg reiste, um an einer Tagung teilzunehmen, und hier bis Ende Oktober 1533 verweilte. Vielleicht hat ihn während dieser Zeit auch der Vater besucht. Der Nachweis einer Anwesenheit des Veit Stoß in Regensburg, der Heimat des ihm befreundeten und des nach Polen handelnden Kaufmanns Ulrich Wolgemut, würde für die kunstgeschichtliche Forschung eine Frage völlig neuer Art aufwerfen. Der Verfasser weist dabei hin auf die Zusammenhänge zwischen der Darstellung des Todes der Maria auf dem Krakauer Altar und dem Tympanon des Hauptportals des Regensburger Domes sowie den Grabmälern der Pflöcker und der Zenger.

Dr. Völkl

**Ernst Gagel** unter Mitarbeit von **Fritz Schnellbögl**: **Pfinzing**, der Kartograph der Reichsstadt Nürnberg (1554—1599). Karl Pfeiffer's Verlag, Hersbruck 1957. 20 Abb. im Text, 24 Tf. u. 5 Farb-Tf. (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Bd. IV). Br. DM 19.—, Gzl. DM 21.—.

Wir beneiden die Franken um das neue Kartenwerk, mit dem die Forscher Gagel und Schnellbögl die kartographische Lebensarbeit des Nürnberger Paul Pfinzing (1554—1599) der Öffentlichkeit zugänglich machen. Der Patrizier Pfinzing entwickelt, obwohl überbeschäftigt als Kaufmann und als Ratsherr, auf dem Gebiete der Kartographie neue Wege der Vermessung einer Landschaft und erfindet neue Geräte für die Aufnahme des Geländes (Schrittzähler, Marschkompaß) und für eine zuverlässige Wiedergabe auf dem Kartenblatt.

Das Pfinzing-Buch, das im Atlasformat sorgsam hergestellt worden ist, spricht nicht nur den geschichtlich und fachlich, sondern jeden an schönen Dingen interessierten Menschen an. Der Abbildungsteil ist außerordentlich instruktiv und gefällig.

In der Oberpfalz ist in der Erforschung der einschlägigen Kartographie bisher soviel wie nichts geschehen. Manche Hinweise sind zwar in Zeitschriften und heimatgeschichtlichen Zeitungsbeilagen gegeben worden, sie sind aber so gut wie versteckt, so daß die älteren kartographischen Arbeiten noch in Archiven und graphischen Sammlungen ruhen. Dabei hat die Oberpfalz wertvolles Material.

Die älteste Karte der Oberpfalz ist die des Ehrhardt Reich aus dem Jahre 1540, die dann Ortelius für sein „Theatrum orbis terrarum“ 1570 verwendet hat. Beschrieben ist sie von Bagrow in seiner Ortelius-Arbeit in Petermanns Mitteilungen (Erg. Heft 199 und 210 (1928 u. 1930)). Diese Karte war bisher nur in zwei Exemplaren (Germ. Museum und Stadtbibliothek Nürnberg) erhalten. Geradezu „aufregend“ für einen Sammler war die Nachricht, daß Direktor Dr. Boll aus dem Antiquariatshandel ein drittes Exemplar für Regensburg erwerben konnte; es ist im Kartensaal des Museums aufgehängt. Eine Faksimileproduktion dieser ältesten Karte der Oberpfalz ist ein besonderes Anliegen unseres eifrigen Vereinsmitgliedes, des Univ.-Professors Dr. de Rudde-Frankfurt.

Wenigen sind meist nur dem Namen nach bekannt die Karten des Amtes Hemau v. J. 1554, die Umgebungskarte von Leuchtenberg aus dem Ende des 16. Jahrhunderts und die Grenzkarte der Landgrafschaft Leuchtenberg und des Landgerichts Parkstein-Weiden aus dem 17. Jahrhundert.

Der Erschließung harrt auch noch das große Kartenwerk aus der Zeit um 1600, das der damalige Regenstauffer evangelische Pfarrer Christoph Vogel anfertigte.

Christoph Vogel war ein tüchtiger und erfolgreicher Kartenzeichner. Von ihm sind Beschreibungen mehrerer Ämter und eine große Anzahl wertvoller Abrisse erhalten.

Erfreulich ist, daß heute Industrieunternehmen sogar mal eine kulturell hochwertige Leistung als Jahresgabe verschicken. Vielleicht findet sich da ein Mäzen, der die Veröffentlichung ermöglicht. Bei der Textgestaltung und Ausstattung würde sich der Historische Verein voll einsetzen; es fehlt ihm nur das Geld.

Dr. Völkl

*Weber, Ambros: Die Reformation im Fürstentum Pfalz-Neuburg unter Pfalzgraf und Kurfürst Ottheinrich 1542—1559. In: Neuberger Kollektaneenblatt 110/1957. Jahresbericht des Heimatvereins (Historischen Vereins) Neuburg/Donau 1957, S. 5—95.*

Wer sich mit der oberpfälzischen Reformationsgeschichte beschäftigt, findet einen beachtenswerten Beitrag in obiger Veröffentlichung, die den ersten Teil der 1920/21 von der Universität Freiburg im Breisgau angenommenen Dissertationsschrift des 1928 verstorbenen Pfarrers Dr. phil. et Dr. theol. Ambros Weber weiten Kreisen zugänglich macht. Abgedruckt sind die ersten vier Kapitel: Ottheinrich als katholischer Fürst 1502—1542, Einführung der Reformation in Pfalz-Neuburg 1542—1559, Unterbrechung des Pfalz-Neuburgischen Reformationswerkes durch den Schmalkaldischen Krieg (Wiedereinführung des Katholizismus 1546—1552), Ende der ersten Gegenreformation in Pfalz-Neuburg und Fortsetzung und Befestigung des Reformationswerkes bis zum Tode Ottheinrichs 1552—1559.

Diese Studie, die Archivdirektor Dr. Josef Heider überarbeitete und ergänzte, bringt eine Fülle bisher nicht veröffentlichter archivalischer Forschungsergebnisse, die uns erheblich weiterführen. Dazu bietet die Arbeit reiches und interessantes Material zur Reformationsgeschichte zahlreicher Orte der Oberpfalz (Burglengenfeld, Hemau, Sulzbach, Velburg, Schwandorf, Weiden, Kallmünz, Schmidmühlen, Wiefelsdorf usw.). Die verdienstvolle Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz“ druckte dankenswerterweise im Jahrgang 1958 S. 77 ff., S. 112 ff., S. 143 ff., S. 157 ff., S. 186 ff. wichtige Abschnitte ab.

Wünschenswert wäre, daß auch der zweite Teil zum Abdruck kommt. Dieser befaßt sich mit den religiösen und sittlichen Zuständen zur Reformationszeit in Pfalz-Neuburg und mit der Aufhebung der pfalz-neuburgischen Klöster, darunter Pielenhofen und Pettendorf.

Dr. Völkl

*Poort, Ds. W. A.: Grenswachter Ludovicus. Erschienen — in niederländischer Sprache — im Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis, Teil 42, Folge 1—3.*

Es handelt sich hier um einen Sohn der Oberpfalz. Matthäus Ludovicus, dessen Leben in dieser 67 Seiten umfassenden Arbeit dargestellt wird, ist der 1558 geborene Sohn des Schulmeisters und Bürgermeisters von Tirschenreuth. Er studiert gleich seinem älteren Bruder Theologie und tritt mit 23 Jahren in den Dienst der damals in calvinischem Stil umgeformten kurpfälzischen Landeskirche. Er tut seine ersten Dienste in Freystadt und erhält bald in dem eine Wegstunde davon entfernten Dorf Forchheim seine erste selbständige Stelle. Als Opfer der oberpfälzischen Gegenreformation flieht er mit vielen Amtsbrüdern nach Nürnberg und findet auf dem Landgut eines Patriziers eine einstweilige Unterkunft, bis er 1628 seinem Bruder nach den Niederlanden nachzieht, um dort wieder ins Amt zu kommen.

Nachdem über diesen Bruder Philippus schon eine eigene Arbeit erschienen ist (R. Hipper, Der Prädikant Philippus Ludovicus. In: „Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg“ 1933 Bd. 83), hat sich Ds. W. A. Poort ausgiebig mit dem jüngeren Bruder Matthäus beschäftigt und mit viel Fleiß alles erreichbare einschlägige Material aus den Archiven und der vorhandenen Literatur zusammengetragen und daraus ein fesselndes Lebensbild geschaffen. Exulantenschicksale, Hunger und Not, das Suchen nach einer neuen Heimat, nach Amt und Brot, das Hineinfinden in neue Verhältnisse, neue Obrigkeiten, in neue Volksart und andere Sprache, nochmalige Vertreibung, eigene Krankheit, neue Kriegsnot, konfessionelle Kämpfe und Schwierig-



keiten auch in der eigenen Gemeinde, alles zusammen formen das vielgestaltige Bild dieses eifrigen, energischen, aber manchmal auch starrköpfigen „Grenzwächters“, das hier vor uns abläuft von der oberpfälzischen Heimat durch manche Wirrsale hindurch bis zu seinem Lebensende in seiner Gemeinde Vlijmen, der er zuletzt 22 Jahre gedient hatte, bis man 1662 in der dortigen Kirche dem „frommen Hirten“ den Grabstein setzte.

Bücheler